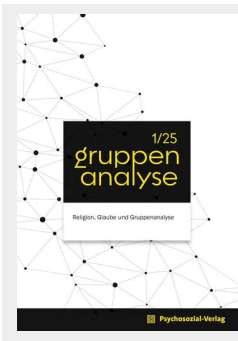


Stephan Gingelmaier, Renate Jorkowski, Susanna Keval, Beatrice Kustor, Ute Schaich, Johannes Wrege, Martin Lüdemann

Editorial



Gruppenanalyse

35. Jahrgang, Nr. 1, 2025, Seite 5–8

DOI: [10.30820/0939-4273-2025-1-5](https://doi.org/10.30820/0939-4273-2025-1-5)

Psychosozial-Verlag



Impressum

gruppenanalyse

ISSN 0939-4273 (print)
ISSN 2752-2318 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/ga
35. Jahrgang, 2025, Heft 1
<https://doi.org/10.30820/0939-4273-2025-1>

Herausgeber:
Institut für Gruppenanalyse Heidelberg e.V.
www.gruppenanalyse-heidelberg.de

Redaktion:
Prof. Dr. Stephan Gingelmaier, Renate Jorkowski, Dipl.-Soz. (leitende Redakteurin), Dr. Susanna Keval, M. A., Dr. Beatrice Kustor, Prof. Dr. Ute Schaich, Dipl.-Päd., Dr. med. Johannes Wrege, Dipl.-Psych., Dr. Martin Lüdemann, Dipl.-Psych., M. A. (kooptiert)

Beirat:
Prof. Dr. Margrit Brückner, Dr. Lars Dietrich, MA plur., Dr. Georg R. Gfäller, Dr. Earl Hopper, Prof. Dr. Karin Flaake, Prof. Pierre-Carl Link, Prof. Dr. Angela Moré, Dr. med. Gerhard Rudnitzki, Prof. DD. Gabriele Sachs, Prof. Dr. Bernhard Strauß

Anschrift der Redaktion:
Institut für Gruppenanalyse Heidelberg
Märzgasse 5, 69117 Heidelberg
Tel.: 06221/162689
Fax: 06221/162446
redaktion@gruppenanalyse-heidelberg.de

Manuskripte:
Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Hinweise zur Textgestaltung sowie die voraussichtliche Themenplanung fragen Sie bitte bei der Redaktion an.
Die Redaktion führt auf Anfrage Peer Reviews für Qualifikationsarbeiten von Ausbildungskandidat:innen mit zwei Gutachter:innen durch.

Verlag, Abonnementbetreuung:
Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH, Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstr. 10, 35390 Gießen, Deutschland
Tel.: 0641/96997826
Fax: 0641/96997819
bestellung@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Erscheinungsweise:
halbjährlich
(Februar/März und Oktober/November)

Druckerei:
Majuskel Medienproduktion GmbH
Elsa-Brandström-Str. 18, 35578 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

Bezug:
Jahresabonnement 33,90 € (zzgl. Versand)
Einzelheft 22,90 € (zzgl. Versand)
Studierende erhalten 25 % Rabatt (gegen Nachweis).
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anzeigen:
Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:
anzeigen@psychosozial-verlag.de

© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die *gruppenanalyse* wurde 1991 von Gerhard Rudnitzki und Werner Knauss gegründet.

Ehemalige Redaktionsmitglieder:
Prof. Dr. Urte Finger-Trescher, Hermann Freund, Dipl.-Psych., Prof. Dr. Karin Flaake, Werner Knauss, Dipl.-Psych., Dietlind Köhncke, M. A., Carla Pehle, Dipl.-Päd., Dr. med. Gerhard Rudnitzki, Dr. Angela Schmidt-Bernhardt

Ehemalige Beiratsmitglieder:
Dr. Mohammed E. Ardjomandi, Prof. Dr. Hans Bosse, Prof. Dr. Annelinde Eggert-Schmid Noerr, Hermann Freund, Dipl.-Psych., Liesel Hearst, Jutta Oxen, Cornelia Volhard, Dipl.-Päd., Felicitas Weis, Dipl.-Päd., Prof. Dr. Rolf Haubl, Dr. med. Hermann Hilpert, Prof. Dr. Christiane Hofmann, Dr. Paul L. Janssen, Prof. Dr. Elisabeth Rohr, Prof. Dr. Josef Shaked, Gerhard Wilke, Prof. Dr. Dieter Wittmann

Editorial

gruppenanalyse 35 (1) 2025 5–8

<https://doi.org/10.30820/0939-4273-2025-1-5>

<http://www.psychosozial-verlag.de/ga>

Während es in der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG) seit 2013 eine jährliche Tagung zum Thema »Psychoanalyse und Religion« gibt, ist nur sehr wenig gruppenanalytische Literatur zu dieser Thematik bekannt. Das ist einerseits verständlich, hat doch S. H. Foulkes – soweit der Redaktion bekannt – nichts zum Thema Religion geschrieben. Andererseits gibt es eine ganze Reihe von Gruppenanalytiker:innen, deren Weg zur Gruppenanalyse über die Theologie führte oder in deren Leben Religion eine Rolle spielt. In diesem Heft kommen einige von ihnen zu Wort.

Der Redaktion ist es gelungen, Gruppenanalytiker:innen zu finden, die Bezüge zur katholischen bzw. zur jüdischen Religion herstellen, und ein Text beschäftigt sich mit dem Hinduismus. Leider enthält unser Heft keinen Aufsatz zu Religion und Gruppenanalyse aus islamischer Sicht. Das ist gerade auch deshalb bedauerlich, weil es in westlichen Gesellschaften zum Teil die Wahrnehmung gibt, wonach vom Islam eine Bedrohung ausgehe, ohne zu beachten, dass Menschen muslimischen Glaubens eine heterogene Gruppe sind und unterschiedliche religiöse Perspektiven vertreten. An dieser Stelle wollen wir auf einen psychoanalytischen Beitrag von Tülay Özbek (2021) verweisen, die sich mit dem Islam als »gewaltaffinem Stereotyp« auseinandersetzt. Sie weist in ihrem Aufsatz »Gewalt im Namen des Islam – eine psychoanalytische Perspektive« darauf hin, dass es *die* islamische Scharia nicht gibt.

»Beim Studium des Koran, der Sira und der Hadithe und in dem Bemühen, daraus Normen abzuleiten, entwickelten sich Rechtsschulen, die sich unterscheiden durch ihren je eigenen Zugang zu den heiligen Texten, ihre Mechanismen der Normfindung und ihre Interpretationsvorschriften. Die Gesamtheit der von den jeweiligen Rechtsschulen abgeleiteten Normen wird Scharia genannt« (Özbek, 2021, S. 276).

Jede Rechtsschule hatte ihre eigene Auffassung. Vor etwa 100 Jahren war dieses Wissen noch sehr viel präsenter unter muslimischen Gläubigen, die sich nach den Rechtsschulen z. B. als Hanafit oder nach einer anderen Rechtsschule bezeichneten.

Özbek erklärt:

»Von den islamischen Exegeten wurde Bedeutung geschaffen, die sowohl normativ als auch mehrdeutig war und damit den Raum im Sinne eines Rahmens absteckte, in dem mehrere Bedeutungen nebeneinander bestehen konnten. Diese vielfältigen Bezüge, das tiefe Wissen um den Text und darum, dass er nicht absolut ausdeutbar und zugleich immer auch mehrdeutig ist, scheint verloren« (ebd., S. 282).

Özbek betont, dass der Islam keine Gewalt predigt, auch wenn es Gewalttäter:innen und Terror im Namen des Islam gibt. In der innerislamischen Entwicklung gäbe es eine Bedeutungsverschiebung des Begriffs »Dschihad«, die dazu führte, »dass der Dschihad zur Anwendung von Gewalt im Namen des Islam instrumentalisiert und zur Legitimation von Gewalt in fundamentalistischen Positionen verwendet wird« (ebd., S. 283). So komme es zum Stereotyp des »gewalterzeugenden Islam« – hier zitiert Özbek M. Fakhry Davids.¹

Özbek erwägt verschiedene Möglichkeiten, warum an dem Stereotyp, der Islam sei eine gewalttätige Religion, festgehalten wird. Eine Überlegung ist, dass es die unbewusste Projektion von Gewalttaten im Zuge des Kolonialismus sein könnte. Die damals betroffenen Muslim:innen wurden von den Christ:innen als rückständig und barbarisch angesehen. »Ist es die eigene Gewalt, mit der erobert, unterworfen und ausgebeutet wurde, die abgespalten und ausschließlich im Anderen, in diesem Fall im Islam und den Muslimen, verortet werden musste?« (ebd., S. 283). Eine weitere Möglichkeit ist die Abschaffung des Kalifats durch Atatürk im Jahr 1924, die als »kollektives Trauma« (Abu Zaid, 2008) bezeichnet wurde. Durch die Abschaffung wurden Ängste ausgelöst, dass Einheit und Gemeinschaft der Muslim:innen zerfallen könnten. »Unmittelbar nach der Aufhebung des Kalifats gründete sich die Muslimbruderschaft mit dem Ziel gegen die ›Verwestlichung‹ und für eine ›Re-Islamisierung‹ bis hin zur Gründung eines Kalifats zu kämpfen« (Özbek, 2021, S. 284). Damit knüpft die Bruderschaft an den Diskurs in der Zeit der Kreuzzüge an, die auch eine Art Trauma verursachten, weil »der Glaube, der letzten Erlösungsreligion anzugehören und damit unverwundbar zu sein, erheblich erschüttert wurde« (ebd., S. 284).

Unabhängig davon, ob man den Ideen von Özbek über die Gründe für das Festhalten am Stereotyp des gewalttätigen Islam folgt oder nicht, ist diese

1 Die Redaktion schrieb Davids an, leider lehnte er die Anfrage aus Zeitgründen ab.

Aufzählung von Traumata eindrucklich und es sind in jüngerer Zeit noch weitere hinzugekommen.

Der bei Özbek (2021) ausgeführte Aspekt der Gewalt als Gegenbewegung zu Kolonialisierung und Demütigung leitet über zum ersten Schwerpunktbeitrag unseres Heftes. Angela Moré setzt sich mit den Bezügen zwischen mehreren Religionen und Gruppe auseinander und erörtert den Zweck, den Gruppen und Religionen für Gemeinschaften erfüllen. Dabei befasst sie sich auch mit möglichen destruktiven Entwicklungen wie Radikalisierung und Fanatisierung in Gruppen, Gesellschaften und Religionen. Ebenso problematisiert sie quasi-religiöse und transzendierende Elemente der Gruppenanalyse.

Mit der jüdischen Religion beschäftigt sich Susanna Keval unter dem Aspekt, wie die Themen Religion und Geschichte ihre Biografie als jüdische Gruppenanalytikerin beeinflusst haben. Dabei beschreibt sie die damit einhergehenden Spannungsfelder, die zu ihren Lebensthemen geworden sind, und hebt auch die politische Dimension der Gruppenanalyse hervor.

Die drittgrößte Weltreligion ist nach Christentum und Islam der Hinduismus. Renate Jorkowski führt auf der Grundlage der Beschäftigung mit Aufsätzen von Sudhir Kakar in das Verhältnis von Hinduismus und Psychoanalyse ein, um dann Reflexionen aus gruppenanalytischer Sicht beizutragen.

Sebastian Murken setzt sich sowohl als Gruppenanalytiker und Psychotherapeut als auch als Religionswissenschaftler und -psychologe mit dem Thema »Religion und Gruppe« auseinander. Im Mittelpunkt seines Beitrags stehen seine Forschungsarbeiten in den vier Bereichen: spirituelles Programm der Anonymen Alkoholiker, Religion und Glaube als Gruppengeschehen, Sekten-Debatte, sowie Spannungsfeld des kulturellen Kontexts, kollektiver Erfahrungsräume und der Individualisierung.

Johannes Wrege behandelt in seinem Essay ebenfalls neue religiöse Gruppen, die etwa ein Jahrzehnt später als in dem vorhergehenden Aufsatz existieren, und analysiert die Privatisierung der Spiritualität und den Rückzug in den Individualismus unter Berücksichtigung von Hartmut Rosas Resonanzbegriff und von gruppenanalytischen Überlegungen.

In einem aufschlussreichen Interview mit Thomas Schneider und Pierre-Carl Link, das Susanna Keval und Renate Jorkowski geführt haben, geht es um die Beweggründe sowohl des Eintritts in die als auch des Austritts aus der katholischen Ordensgemeinschaften der Salesianer Don Boscos bzw. der Augustiner. Beide interviewten Männer sprechen sehr offen über ihre jeweiligen biografischen Motive und ihre Verzweiflung über den Umgang mit Sexualität und sexueller Gewalt in der Kirche. Ebenso werden hierarchische Strukturen

sowohl in der Kirche als auch in der Psycho- und Gruppenanalyse hinterfragt.

Im Praxisteil sind Beiträge von Hans Georg Lehle und Margrit Brückner vertreten. Lehles Artikel basiert auf seinem Vortrag, den er im März 2024 bei den »Tagen der Gruppenanalyse« über seine gruppenanalytische Arbeit mit einer Kindergruppe hielt. Der Aufsatz hat einen inneren Bezug zum oben genannten Interview, in dem Eltern erwähnt werden, die ihre Traumata unter anderem im Alkohol auslebten, weil sie als Kinder und Jugendliche nach 1945 keinen Zugang zu therapeutischen Angeboten hatten. Die Redaktion hat sich über den Beitrag aus dem Feld der Gruppenanalyse mit Kindern und Jugendlichen gefreut. Margrit Brückner beschreibt anschaulich ihre kreativen Bewältigungsversuche, wenn sie in Supervisionen mit einer gruppenanalytischen Herangehensweise auf Vorbehalte stößt.

Zur Rezension haben wir in diesem Heft den von Annemarie Bauer, Marlies W. Fröse und Jörg Seigies herausgegebenen Band *Verborgene und unbewusste Dynamiken in Organisationen. Systeme psychoanalytisch verstehen in Beratung, Coaching und Supervision* ausgewählt. Renate Jorkowski, Heiner Kottmann und Martin Lüdemann stellen ihre kritische Würdigung einzelner Beiträge und des Buches insgesamt dar.

Das Heft endet mit Mitteilungen aus dem Institut und einem Nachruf auf Walter Marggraf, der dem IGA viele Jahre als engagiertes Mitglied und zum Schluss als Lehrgruppenleiter eng verbunden war. Sein Tod kam für uns alle völlig unerwartet.

Wir wünschen allen eine bereichernde Lektüre!

Die Redaktion

Literatur

- Abu Zaid, N.H. & Szegin, H. (2008). *Mohammed und die Zeichen Gottes. Der Koran und die Zukunft des Islam*. Freiburg i.Br.: Herder.
- Özbek, T. (2021). Gewalt im Namen des Islam. In T. Jesch, (Hrsg.), *Religion und Gewalt. Freiburger literaturpsychologische Gespräche 2021, Band 40* (S. 271–286). Würzburg: Königshausen & Neumann.